

Die haben Recht, aber ...

Auf der Tagung: Woche der gesunden Entwicklung (WogE) auf Langeoog stellten sich die TeilnehmerInnen mit kurzen Gedichten oder anderem ‚Mitgebrachtem‘ vor. Ein Zitat aus einer Zeitungsmeldung hat mich sehr beeindruckt. Ich gebe es leicht geändert, inhaltlich wieder: Abseits einer Demonstration am Hambacher Forst, für dessen Erhalt und gegen die Braunkohlenutzung, sitzen zwei Arbeiter des Tagebaus im Schatten eines Baumes. Einer von beiden sagt: „Eigentlich haben die Recht, aber ich habe Familie“.

Wie könnte diese Szene weitergehen? Stell Dir einmal vor, Du kommst an dem Baum vorbei, Du bist DemonstrantIn, mit großem Plakat ‚Stoppt die Kohle für die Gesundheit‘.

Das erste ist wohl, das eigene Plakat, die eigene ‚Position‘ beiseite zu legen und sich z.B. mit dem Mann unter den Baum zu setzen und die Kühle des Schattens in der heißen Sonne zu teilen. Vielleicht hat jemand etwas zu essen oder zu trinken, was man teilen kann?

Und dann könntest Du vielleicht das Wort ‚Familie‘ auf Dich wirken lassen und die Frage, wie Du Verantwortung für die Versorgung anderer Menschen trägst. Kennst Du Ängste um die materielle Absicherung? Ihr könntet vielleicht diese Sorgen einander mitteilen. Freilich müsste es Dir gelingen, die Sorgen zu teilen, ohne gleich Deine ‚Position‘ dagegen zu setzen. Empathie ist auch die Kunst, Gefühle voneinander zu trennen. Die Sorge in aller Klarheit und Härte zu benennen setzt Mut voraus, etwas Unangenehmes zu anzuerkennen: Ja, die Einstellung des Kohleabbaus kann dazu führen, dass die Familie ‚kürzer treten‘ muss, kann zu einem Umzug, zu Unsicherheiten aller Art führen. Und es gibt die andere Seite: Ja, es kann sein, dass die Braunkohle und ihre Nutzung Generationen von Menschen krank machen, dass sie mitverantwortlich sind für ein unnötiges Sterben vieler Menschen.

Die Fakten der Folgen der Braunkohle-Verstromung sind strittig, ebenso wie die Fakten zur ökonomisch-sozialen Bedrohung der Familie strittig sind. Aber diese Risiken sind da. Der Wertekonflikt ist, wie er ist und er sollte sinnvollerweise erst einmal zugespitzt formuliert und ausgehalten werden.

Du könntest sehr schnell zu einer Argument- und Faktendiskussion übergehen. Nach meiner Erfahrung berühren und bewegen die Argumente so lange nichts außer Positionsverhärtungen, wie keine emotionale Intensität und keine gefühlten Beziehungen mitwirken. Erst dann, wenn man

der Dramatik direkt begegnet, entstehen gute Motive zu fragen, welche Fakten stimmen, welche Kompromisse sind möglich, welche ‚Szenarien‘ sind in welcher Weise beeinflussbar.

Mit anderen Worten: Du und die Männer unter dem Baum teilen den Konflikt miteinander und erst dann könntet Ihr gemeinsam Kompromisse und Aktivitäten finden.

Um deutlich zu machen, dass vor einer Faktendiskussion und vor einer ethischen Bewertung Gefühlskonflikte, Spannungen und Zwickmühlen deutlich werden sollten, erwähne ich eine weitere Möglichkeit. Der Zukunftstest. Du und Dein Gesprächspartner stellt Euch eine ferne Zukunft vor und fragt: Welche Geschichte will ich später den Enkeln erzählen? Eine kann sein: „Schau, da sind keine Bäume mehr, da ist vergiftete Erde auch wenn so schön ‚aufgeforstet‘ wurde. Der Dunst am Himmel, das waren diese Bäume. Aber dafür hast du von Deiner Familie eine gute Erbschaft bekommen, ein Haus, eine gute Ausbildung ohne Zusatzarbeit deinerseits und ich habe das Vertrauen in dich, dass Du die verstärkten Umweltprobleme lösen wirst.“ Oder: „Schau, da stehen noch die Bäume für die Deine Eltern gestritten haben. Trotzdem ist Dunst am Himmel, das Klima ist kaum weniger katastrophal geworden. Dafür verloren Deine Eltern ihre gute Arbeit, mussten unangenehme Jobs annehmen und Du gehörst nicht zu den Privilegierten im Lande und hast trotzdem noch viele Probleme zu lösen“

Wichtig ist meines Erachtens, beide Geschichten nicht ‚gut‘ enden zu lassen. Weil es für ein ‚happy end‘ keine Garantie gibt. Egal, wie man sich entscheidet, es gibt ein Zukunftsrisiko. Dies klar zu fühlen ist meines Erachtens die Voraussetzung dafür, in sich ein Gewissen, eine Gewissenssicherheit zu spüren, welcher ethische Wert höher oder tiefer ist. Das ist dann ein Empfinden, nicht sachlich begründbar, das sich für etwas entscheidet auch wenn kein happy end gesichert ist.

„Erst kommt das Brot und dann die Moral“,

frei nach Brecht, formuliert eine Zwickmühle, die wir in vielen Bereichen immer wieder ‚lösen‘ müssen. Das Beispiel macht vielleicht deutlich, welche Fähigkeiten wir verbessern sollten, um aus Zwickmühlen heraus zu kommen. Erstens die Zeit und den Ort für wirkliche Begegnung – im Schatten suchen und nutzen zu können. Zweitens den Mut, die Zwickmühle so konkret und so ‚hart‘ wie möglich zu erkennen, sie auszuhalten und darin dann, drittens, eine innere Wahl, eine Gewissenswahl zu spüren. Erst dann, viertens, ist die Frage wichtig, welche Argumente, welche Faktenbewertungen, welche Strategien sind hilfreich.

Ich möchte mit einem ganz anderen Beispiel den Artikel beenden: Eine Mutter hat für Ihr Kind die Diagnose ADS bekommen. Der Arzt argumentiert, ein Heilpraktiker argumentiert. Der eine sagt, ohne Medikamente wird die glückliche Zukunft des Kindes verhindert, der andere macht deutlich, dass die Persönlichkeit des Kindes vergiftet wird. Sobald ich im Gespräch mit der Mutter Partei ergreife, verstärke ich den Konflikt. Ich brauche die Fähigkeit, allparteilich zu sein. Erst dann kann ich der Mutter helfen, Ihr Kind, dessen Zukunft, die eigene Zukunft in sich zu spüren, auch die Wirkung der Argumente zu fühlen(!) und darin eine eigene innere Gewissheit auftauchen zu lassen. Diese Gewissheit darf ich nicht vorher haben ‚wollen‘. Sie taucht wie ein eigenständiges Wesen, eine eigene Kraft auf – und sie ist die Basis für eine Entscheidung und für das Finden von Kompromissen.

Gerhard Tiemeyer